

Predigt am Gründonnerstag, 18. April 2019 in der Kreuzkirche Hannover

Gottesdienst mit Tischabendmahl und Kammermusik

Marktkirchenpastorin Hanna Kreisel-Liebermann

Liebe Gemeinde,

Sie kommen zusammen zum Gottesdienst und Abendessen in einem Privathaus: Frauen, Männer, jüngere und ältere, aus Nordafrika, aus Kleinasien, aus Rom und einige aus Judäa.

Manche sind sehr gut gekleidet und gut genährt. Andere ärmlich und auffällig dünn. Jeder und jede hat etwas mitgebracht: Oliven, Brot, Wein, Fleisch, Fisch, Gemüse und Obst stehen auf den Tischen. Die Wohlhabenden haben reich gefüllte Tische, die Ärmere, unter ihnen auch viele Sklaven haben wenig. Wut, Ärger, Tränen und Streit kommen auf. Die Wohlhabenden verteidigen sich: Wer viel mitbringe, könne auch mehr essen. Die Armen sagen: „Aber das ist doch gerade das, was anders sein soll unter uns. Vor Gott sind wir alle gleich und teilen, so hat Jesus gelehrt.“

Einer hat darum an Paulus geschrieben und gefragt: „Was sollen wir tun? Hier bricht die Gemeinde auseinander, weil manche Egoisten sind und das Gebot der Nächstenliebe missachten. Sie schlagen sich beim Erinnerungsmahl an Jesus Christus den Bauch voll und teilen nicht mit den Anderen.“

Er liest die Antwort vor. Einen Moment ist es still.

Einer fragt: Was bedeutet das: Schisma: ein Riss. Eine Spaltung. Eine Trennung? Ja, es stimmt, die Stimmung ist schlecht und wir haben schon etliche verloren. Sie gehen wieder in die Synagoge oder in den Apollo-Tempel.

Und diese Worte sprechen wir meistens, die Paulus uns geschrieben hat. Aber eher so nebenbei. Und es ist immer so laut, auch wegen Euch, die ihr betrunken seid. Eine ergänzt; Paulus meint wohl, dass ihr, die ihr Freie seid und wohlhabend, solltet Euch Zuhause satt essen. Aber hier in unserem Gottesdienst, in dem wir uns an Jesus erinnern, gemeinsam essen, beten und singen und über all das sprechen, was uns auf dem Herzen liegt, müssen wir fair teilen. Ja, stimmen Viele zu. Wen wundert's, vor allem jene von den Ärmere. Zwei stehen auf und gehen: „Das ist mir zu blöd“, ruft der Eine. „Das geht mir zu weit“, murmelt die Andere. Wen wundert's, das sind zwei Wohlhabende. Aber einige bleiben und entschuldigen sich. Ich habe nicht darüber nachgedacht. Paulus hat Recht. Unter uns soll es liebevoll sein, achtsam und wir wollen Gott loben mit unserem Reden und Tun.

Das Schisma, die Spaltung, ist zwar noch nicht überwunden, aber sie nähern sich wieder an. Die Wut und Bitterkeit wird weniger mit jedem Treffen. Freude, Dank und Lachen kehren wieder ein.

Liebe Gemeinde, trotz der paulinischen Mahnungen und Bitten, trotz aller Unterschiede in Frieden und Fairness zusammen zu sein und das Mahl gerecht zu teilen, gab und gibt in der Kirche Konflikte und wir haben drei *große* Trennungen hinter uns.

Die erste war die Trennung von unserer Mutter, dem Judentum. Paulus schrieb dazu: „Du sollst wissen, daß nicht du die Wurzel trägst, sondern die Wurzel trägt

dich“ (Römer 11,18). Die Trennung war ein langsamer Prozess. Zunächst wurden die Judenchristen als *eine* Gruppe innerhalb des Judentums akzeptiert. Je mehr nichtjüdische Menschen in den Gemeinden waren und sich die Lebens- und Glaubenspraxis veränderte, kam es zu Problemen. Z.B. kritisierten manche Christen die römischen Tempelkulte (in Korinth Apollo) und sie missionierten. Die Juden praktizierten ihre Religion, lehnten ab, den Kaiser als Gott zu verehren und ebenso die anderen Gottheit, aber kritisierten diese nicht öffentlich und missionierten auch nicht. Daher waren sie auch weitgehend toleriert und wurden nach der Zerstörung des Tempels nicht mehr bedrängt oder verfolgt.

Die Lossagung von den jüdischen Wurzeln hatte fatale Folgen und führte später, als der Kontext nicht mehr bewusst war sogar zu Antijudaismus, zur Leugnung der jüdischen Wurzeln Jesu von Nazareth. Die kirchliche Verunglimpfung jüdischer Menschen, sie hätten damals „unseren Herrn“ umgebracht, war Motiv bzw. Begründung schrecklicher Pogrome an Juden und Jüdinnen im Mittelalter. Antijudaismus und Antisemitismus verführten Christen, die Kirchen und Kirchenleitende, zum Schweigen in der Nazizeit zur Shoah.

Ich bin zutiefst dankbar, dass es nach dem zweiten Weltkrieg eine Umkehr begann. Mit dem Stuttgarter Schuldbekenntnis bereuten die verfassten Kirchen, dass sie opportunistisch waren und nicht mutig bekannt haben.

Die zweite Spaltung geschah im Jahre 1054, das sogenannte morgenländische Schisma. Von da an gingen die Wege der Ost-, byzantinischen, griechisch-sprachigen und der West-Kirche, römisch-katholisch lateinischsprachigen auseinander. Eine Ursache war, dass die Kirchenväter ausserhalb Kleinasien kaum noch griechisch sprachen, was zuvor die „Weltsprache“ der damaligen westlichen Welt war. Hinzu kamen andere Liturgien, theologische Fragen: ist Christus; wahrer Mensch und wahrer Gott (Lateinische Westliche Kirche) oder nur göttlich (orthodox) und Machtkämpfe. Die Päpste wollten das viel ältere Patriarchat in Konstantinopel dominieren.

Der Name des Papstes wurde von da an in der byzantinischen Liturgie nicht mehr genannt in den Kirchen in Konstantinopel durften keine lateinischen Riten mehr gefeiert werden.

Die endgültige Spaltung passierte durch einen gewaltsamen Übergriff der West-Kirchen und als Konstantinopel im Jahre 1204 auf dem 4. Kreuzzug erobert wurde und drei Tage geplündert, sogar die Kirchen. Die meisten der zahlreichen Reliquien wurden in den Westen verschifft. Der byzantinische Kaiser wurde vertrieben und für einige Jahrzehnte durch eine Familie von deutschstämmigen Kleinfürsten als Kaiser von Papst und Venedigs Gnaden ersetzt. Die griechische kirchliche Hierarchie durch eine parallel strukturierte lateinische. Griechische Geistliche wurden zu einem Gehorsamseid gegenüber Rom gezwungen. Die byzantinische Kultur formierte sich allmählich in mehreren kleinasiatischen Exilreichen neu.

Die dritte Spaltung waren die Reformationsbewegungen europaweit vor mehr als 500 Jahren. Darüber wissen Sie vermutlich am meisten, nach 10 Jahren

Reformationsdekade und dem Jubiläumsjahr, der Erlebnisausstellung in Wittenberg und dem Fest für Alle hier in Hannover. Die meisten Reformatorinnen und Reformatoren wollten die römisch-katholische Kirche erneuern, reformieren und keine eigene Kirche gründen. Diese Trennung führte zu schrecklichen Kriegen und viel Leid. Bis heute gibt es Trennendes, aber auch vieles, was uns verbindet.

In allen Kirchen und bei vielen Christen und Christinnen, da bin ich sicher, gibt es die Sehnsucht, zu einer gemeinsamen Kirche zu gehören. Bei großen Kirchenfesten, z.B. Pfingsten bitten wir um die Einheit der Kirchen.

Ein Versuch, wieder zur Einheit der Kirchen zu finden, war die Gründung des Weltkirchenrates, des ÖRK im Jahre 1948 in Amsterdam mit dem Ziel, die Vorurteile und gegenseitigen Verurteilungen zu überwinden sowie gemeinsam als Kirche(n) für Frieden und Gerechtigkeit zu kämpfen. Nie wieder sollten Kirchen Faschismus – und Kolonialismus – zulassen.

Der Weltkirchenrat, abgekürzt ÖRK ist heute ein Zusammenschluss von 348 Mitgliedskirchen in mehr als 120 Ländern auf allen Kontinenten. Leider ist die römisch-katholische Kirche kein Mitglied, aber assoziiert und Mitglied zweier Ausschüsse. Auch viele evangelikale und Pfingstkirchen gehören nicht dazu. Bedingung ist eine organisatorische: mind. 50.000 Mitglieder und das Apostolischen Glaubensbekenntnis anzuerkennen.

In den 70er und 80er Jahren des letzten Jahrhunderts war er sehr dezidiert politisch, vor allem bei seinem Engagement für die Anti-Apartheid-Bewegung in Südafrika. Derzeit ist das Thema Frieden und Klima-Gerechtigkeit im Focus, weil vor allem die Kirchen im Süden unter den Folgen des Klimawandels leiden: Dürre bzw. Überschwemmungen, Hunger und Krankheiten. Wie gerade jetzt durch den Zyklon Idai in Mocambique, Zimbabwe und Malawi. Wir sind aufgerufen, uns an ökumenischen Pilgerwegen zu beteiligen, z.B. im September von Hildesheim nach Uelzen, einen Friedensweg zu gehen.

Alle 7 Jahre wird eine Weltkirchenkonferenz einberufen, im Jahr 2021 das erste Mal in Deutschland, in Karlsruhe.

Ein großer Schritt auf dem Weg zur Einheit war 2007 die Unterzeichnung einer gegenseitigen Taufanerkennung der ACK Deutschland in Magdeburg. Und die Meissen-Konferenz Jahr, als die EKD und die anglikanische Kirche die Kommunionsgemeinschaft beschlossen.

Liebe Gemeinde, wie wir im vergangenen Jahr mit den Feiern zum 300jährigen Jubiläum von St. Clemens erlebt haben, haben wir im Sprengel Hannover eine gelingende kleine Ökumene – das ist die katholisch evangelische. Vor zwei Jahren haben wir in der Marktkirche wegen eines plötzlichen Gewitters Fronleichnam gefeiert. Das war für die katholischen Geschwister und für uns ein bewegender Moment. Bitter ist und bleibt, dass uns das Abendmahl trennt.

Das lässt sich kaum verstehen noch vermitteln. Meine Enkeltöchter, die in zwei

Wochen ihre Erstkommunion feiern werden, haben mich danach gefragt, was der Unterschied ist. Ich habe versucht, ihnen zu erklären, wie es mit der Wandlung ist und Und, wenn sie ihre erste Kommunion erhalten, wie ist es dann mit uns, ihren evangelischen Großeltern? Werden wir eingeladen oder ausgeladen?

Liebe Gemeinde, auch wenn ich bezweifle, ob wir – die vielen unterschiedlichen christlichen Kirchen, jemals eine „Einheit in Vielfalt“ sein werden, so bin ich doch zuversichtlich, dass die Spaltungen und Trennungen, die mit so viel Leid verbunden waren, der Geschichte angehören.

Ein großes Geschenk wäre, wenn wir alle miteinander das Mahl feiern könnten, so wie wir heute hier in der Marktkirche. Und ein großes Geschenk wäre, wenn wir mit den Migrationskirchen in Hannover und den Partnerkirchen im Süden noch weiter gut zusammenwirken für den Frieden und die Gerechtigkeit auf unserer Erde.

Amen